



ERICH WALTER

Lesung beim Poetenfest in Erlangen: Lyrik und Wein unter alten Bäumen

suchen Menschen. 500 Open-Air-Kinos gibt es inzwischen in Deutschland; vor fünf Jahren waren es erst halb so viele. Im Jahrhundertssommer 2003 sahen mehr als 1,6 Millionen Zuschauer Filme unter freiem Himmel – während in den herkömmlichen Kinos leere Sitzreihen gähnten.

Doch auch das gute alte Wanderkino aus der Frühzeit der Kinematografie erlebt eine Renaissance. Der Zwei-Mann-Betrieb „Casablanca“ tourt seit zehn Jahren mit wachsendem Erfolg durch die fränkische Provinz, baut seine Leinwände in Freibädern und Schlosshöfen auf. Jede Vorführung wird da zu einem kleinen Fest. Neben erlesenen Weinen werden im Frän-

kischen nun erlesene Filme gefeiert. Etwa „Die Helden von Bern“.

In vielen Kulturbeiträgen lässt sich eine Besinnung auf Identität und Herkunft erkennen, auf Mythen und Mittelalter. Nicht nur in Bayreuth, auch in Worms gibt es die „Nibelungen“ – unter der Leitung Dieter Wedels. In Paderborn wiederum wird an Heinrichs IV. Bußgang nach Canossa erinnert, in gleich drei verschiedenen Museen, und das mit den allerkostbarsten Exponaten wie einem Evangelium Heinrichs III. aus Uppsala.

Frühes Mittelalter kann auch Spektakel mit Musik sein. Die Bischofsstadt Fulda präsentiert ihren Gründerheiligen in „Bo-

nifatius – Das Musical“. Es erzählt die Geschichte eines der ersten Missionare, der im 8. Jahrhundert die ungläubigen Germanen zum Christentum bekehren sollte und dabei die berühmte Donar-Eiche fällte.

Mittelalter zum Dritten: Genau 200 Jahre nach Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation werden 1000 Jahre Reichsgeschichte in einer Doppelausstellung in Magdeburg, einer der frühesten und prächtigsten Kaiserresidenzen, und in der Bundeshauptstadt Berlin gezeigt. Und die Freunde aus aller Welt? Sie schauen berührt auf ein fröhliches Deutschland, das in diesen Sommerwochen aufscheint.

Deutschland lässt Fahnen wehen? Für die österreichische Schriftstellerin Eva Menasse „so unwirklich wie eine blühende Wüste“. Ihr argentinischer Kollege Ariel Scher findet Deutschland fernab vom Fan-Meilen-Rummel. Er findet es in Elena, der Geigenspielerin, die er so zart beschreibt wie Heine sein Harfenmädchen. Sie ist ihm „Deutschlands Grazie“, die das Land und die Welt in Schönheit erklingen lässt, wenn sie den Bogen auf ihre Saiten legt, so dass wenige Meter neben der Thomaskirche in Leipzig Bachs Echo erklingt.

Die Tore, die so erzielt werden im deutschen Kultursommer, sind weniger spektakulär, doch sie verzaubern nicht minder.

LARS-OLAV BEIER, JOACHIM KRONSEIN, MATTHIAS MATUSSEK, ELKE SCHMITTER

Apatsche in der Patsche

Nach der Wende wurde DDR-Chef-Indianer Gojko Mitic gesamtdeutscher Winnetou. Jetzt reitet er in die ewigen Jagdgründe.

Viele Monde sind vergangen, seit Winnetou zum ersten Mal ins Präriegras biss: Karl Mays Roman „Winnetou III“, in dem der edle Häuptling der Apatschen tödlich verwundet wird, erschien 1893. Aber Winnetou darf nicht sterben, selbst wenn er wollte.

Gojko Mitic, 66, stapft in die Sägemehl-Arena von Bad Segeberg, Norddeutschlands Indianerreservat, zur Probe von „Winnetou III“. Er versucht Würde auszustrahlen, auch ohne Kostüm. Statt der üblichen Wildlederkluft trägt er heute ein Fußballtrikot, das deutsche, ein Geschenk von Fans. Auf der Rückseite, über der Nummer 1, steht allerdings nicht „Winnetou“, sondern „Mitic“. Doch das ist fast das Gleiche.

Seit über 40 Jahren ist Gojko Mitic hauptberuflich Indianer: 1964 begann der gebürtige Serbe als Apatschen-Statist im westdeutschen Kinofilm „Old Shatterhand“. Dann warb ihn die DDR an und beförderte ihn sofort zur Chef-Rothaut. „Ich war neugierig auf die Zone“, sagt Mitic, und das Zonen-Publikum war neugierig auf Mitic. Gleich der erste DDR-Western mit ihm in der Hauptrolle, „Die Söhne der großen Bärin“ (1966), wurde in ganz Osteuropa ein Riesenerfolg. „Weiter so, weiter so“, lobte SED-Chef Walter Ul-

bricht. 1968 zog Mitic nach Ost-Berlin. Er drehte einen Indianerfilm nach dem anderen, in der Mongolei, im Kaukasus, auf Kuba; er verkörperte für viele DDR-Bürger Freiheit und Abenteuer, ein Held im Kollektiv.

Seit 1992 spielt Mitic jeden Sommer den Winnetou bei den Segeberger Karl-May-Spielen; tausendmal die Silberbüchse laden, Friedenspfeifen rauchen und, ohne zu lachen, deklamieren. „Deine Stimme ist kalt wie ein zugefrorener See im Winter.“ So heißt es auch dieses Jahr, wenn Mitic endgültig Abschied nehmen wird von Bad Segeberg.

„Die Indianer lassen mich nicht los“, sagt Mitic, den Bühnentod vor Augen. 72-mal wird Winnetou in diesem Sommer sterben, donnerstags, freitags und samstags sogar zweimal pro Tag. Ob dann wirklich Schluss ist? In diesen Tagen wurde im brandenburgischen Templin, der Heimat von Angela Merkel, das „Eldorado“ neu eröffnet, eine Westernstadt für Touristen. Die Betreiber denken auch über Indianerfestspiele wie in Bad Segeberg nach. Gojko Mitic war auch schon dort. „Der Saloon ist echt“, schwärmt er. Aber dort auftreten? „Ich glaube nicht“, sagt Mitic.

Dementis klingen anders. Winnetou will weiterleben. Was soll er auch sonst tun?

MARTIN WOLF



ULRICH PERREY / DPA

Winnetou-Darsteller Mitic
Held im Kollektiv